# Burka : Zeit zum Schweigen

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632330

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Matthias Hui

# Burka – Zeit zum Schweigen

Es gibt eine Zeit zum Schweigen und es gibt eine Zeit zum Reden. Nicht die Burka ist das Problem, wir sind es, unsere Debatte, sagt der Historiker Georg Kreis. SEK-Präsident Gottfried Locher entscheidet sich für das Reden (Tages-Anzeiger 29.8.16).

Die Kirche hat gute Gründe, zu gesellschaftlichen Fragen laut zu reden. Ein erster: Religiöse Kompetenz. Wie sieht das am aktuellen Beispiel aus? Im Interview sagt Locher, die Burka habe mit Religion nichts zu tun. Sein Thema sei nicht ein Burka-, sondern ein Vermummungsverbot. Das Religiöse fällt weg. Und doch legt er nach: «In meiner Religion ist das Gesicht Ausdruck der Beziehungsfähigkeit.» Das klingt ganz fein nach Überlegenheit. Wozu die «anderen» fähig sind, schwingt implizit mit. Diffuse Bilder von Burkas, Islam und Terror schieben sich übereinander.

Locher führt auch noch einen «spezifisch reformierten Grundwert» an: die Eigenverantwortung. Sie steht allerdings vor allem im neoliberalen Wertekanon zuoberst; reformiert wäre wohl die Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen. Eigenverantwortung heisse Gesicht zeigen, sagt Locher. Wer zeigt Gesicht in Aleppo und in Como, im Gespräch mit afghanischen und kurdischen Frauen in der Schweiz?

Ein zweiter Grund für die Notwendigkeit kirchlicher Stellungnahmen: Prophetische Worte zu Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – den grossen Fragen des (Über-)Lebens. Das Tragen der Burka kann niemand im Ernst dazu zählen.

Eine dritter Moment für Kirchen, öffentlich Position zu beziehen, sind Verletzungen der Menschenrechte. Bei einem Burkaverbot stehen sie in der Tat auf dem Spiel: Der Bundesrat sieht die Glaubens- und Gewissensfreiheit tangiert. Ausserdem wäre es Teil eines Regimes von Stigmatisierung und Diskriminierung muslimischer Frauen. Und: Wenn Frauen zum Tragen einer Burka gezwungen werden, ist ihr Recht auf Selbstbestimmung grob verletzt. Die Kirche hätte in der menschenrechtlichen Debatte etwas zu sagen. Aber – in unserem Fallbeispiel – nicht darüber redet Locher, sondern von einem schleierhaften «Grundrecht auf Identifikationsmöglichkeit».

Männer werfen sich als Helden ins Zeug. „Die Verschleierung der Frau, die ihr das Gesicht raubt, diskriminiert die Frau», heisst es bei Locher. «Davor muss man sie schützen.» Ein vertrautes Muster zur Lokalisierung von Bedrohung und Bändigung des Fremden: Die armen Frauen und ihre verletzlichen Körper brauchen die weisse, väterliche Direktive.

Akteure wie Gottfried Locher oder Mario Fehr wollen jetzt reden. Sie fragen nicht, wer weshalb genau jetzt über Burkas spricht – und nicht über autoritäre, menschenrechtsfeindliche Politik, nicht über Sorgearbeit, häusliche Gewalt und Geschlechterrollen querbeet, nicht über unser Wirtschaftssystem, das Menschen ihre Würde, ihre Individualität, ihr Gesicht raubt und tötet. Sie verschleiern.

Es gibt eine Zeit zum Reden über Krieg und Frieden und was wir damit zu tun haben. Und es gibt eine Zeit zum Schweigen über die paar reichen Burkaträgerinnen im Dampfschiff auf dem Thunersee. ●